

Bern

Von der Landbeiz nach São Paulo

Steven Duss (20) aus Ursenbach BE machte die Lehre im Bären in Utzenstorf, dann zog er wider Erwarten in die «grosse Stadt» – als Jungkoch ins Mille Sens. Nächste Station nach den Swiss Skills ist die WM 2015.

Céline Graf

Bevor im Mille Sens der Mittagsansturm losgeht, trinkt Steven Duss an der Bar einen schwarzen Kaffee. «Ich realisiere es erst langsam», sagt der 20-Jährige. Es, das ist sein Sieg an der Schweizer Berufsmeisterschaft Swiss Skills am Wochenende. Am Sonntag, als die Gewinnerinnen und Gewinner gekürt wurden, hörte sein Handy nicht mehr auf zu klingeln. Duss ist offiziell der beste Schweizer Jungkoch. Im August 2015 vertritt er seine Zunft an der Weltmeisterschaft, den World Skills im brasilianischen São Paulo.

Zweite Goldmedaille

Es ist schon die zweite Goldmedaille für Duss innerhalb dieses Monats: Vor zwei Wochen gewann er auch den Kochwettbewerb «La Cuisine des Jeunes» an der Fachmesse für Gastgewerbe, Hotellerie und Gemeinschaftsgastronomie in Luzern (Zagg). Während die Köche dort Fleisch zubereiteten, zauberten sie an den Swiss Skills in Bern mehrgängige Gerichte. Bewertet wurden zum Beispiel Schnelligkeit, Geschmack und Hygiene. «Ich kann zum Glück in hektischen Situationen einen kühlen Kopf bewahren», sagt Steven Duss. Im Gourmetrestaurant Mille Sens würden viele Geschäftsleute verkehren, da müsse es besonders schnell gehen. Mit mentalem Training bereitete er sich ebenso vor wie mit stundenlangem Üben. Dabei unterstützte ihn der Chefkoch des Mille Sens, Domingo S. Domingo.

In den letzten Wochen sei er praktisch jede freie Minute in der Küche gestanden, erzählt Steven Duss. «Es war extrem anstrengend, wie Spitzensport. Ich bin kaputt.» Eine Verschnaufpause ist allerdings auch nach den Swiss Skills keine in Sicht. «Im Gegenteil, mit der WM-Qualifikation geht der Stress erst richtig los.» Die Vorbereitung umfasst Trainingswochenenden sowie Praktika in Restaurants im In- und Ausland. Ob er sich bis dann überhaupt Ferien gönnt, weiss er noch nicht. Einen Coach hat er indes schon: Daniel Inauen, Geschäftsführer der Berufsbildungsorganisation Hotel & Gastroformation und Jurymitglied der Swiss Skills.

Keine Zeit für Freundin

In Brasilien will Steven Duss wieder eine Medaille «abräumen», und zwar die goldene, wie er erklärt. «Ich sagte auch der Jury, welche die Teilnehmer für die Swiss Skills aus 43 Mitbewerbern auswählte, dass ich gewinnen will.» Klar sei er ehrgeizig. Aber auch die Erwartungen von aussen seien hoch. Tatsächlich brachten die jungen Köchinnen und Köche aus der Schweiz seit 1997 von den World Skills, die alle zwei Jahre stattfinden, fast jedes Mal eine Medaille heim.

Solche Wettbewerbe seien zwar anstrengend, aber auch ein grosser Vorteil für die Karriere, meint Duss. Zudem habe er viele sympathische Leute kennen gelernt.

Er macht aber kein Geheimnis daraus, dass eine hohe Flexibilität mitbringen muss, wer Koch werden will. Freun-

din? «Keine Zeit.» Hobbys? Ab und zu liege eine Partie Golf drin, und in den Ferien taucht er gerne. Die Arbeitszeiten am Abend? Man gewöhne sich daran, aber sie seien natürlich nicht förderlich für zeitintensive Freundschaften ausserhalb der Gastroszene. «Trotzdem möchte ich mit keinem anderen

Beruf tauschen.» Für ihn überwiegen die schönen Seiten: das Kreativsein. Die Arbeit mit den vielfältigen Lebensmitteln. Die Möglichkeit, überall auf der Welt zu arbeiten.

Im Gasthof aufgewachsen

«Ich wollte nie etwas anderes machen», sagt er. Er ist in dieser Welt der feinen Düfte und bunt angerichteten Teller aufgewachsen. Seine Eltern Esther (46) und Roger Duss (48) führen den Landgasthof Hirserbad in Ursenbach im Oberaargau. Schon als Kind sei er in der Küche auf der Ablage gesessen und habe beim Kochen zugesehen, probiert, im Schulbuch «Tiptopf» gelesen und mitgeholfen, erzählt Steven Duss. Die Lehre machte er im Bären in Utzenstorf. Seit August 2013 arbeitet er als Jungkoch, im Fachjargon «Commis de Cuisine» genannt, im Mille Sens. «Ich hätte nicht gedacht, dass ich einmal in die grosse Stadt ziehen würde», sagt Steven Duss, der in Bümpliz wohnt. Zum Mille Sens kam er über den Sous-Chef, den er vom Lehrbetrieb her kannte. Die grösste Umstellung sei gewesen, von den währschaftigen Landtellern zu kleineren Feinschmeckerportionen zu wechseln.

Nun wartet eine echte Grossstadt auf ihn. Auch seine Eltern wollen ein Ticket nach São Paulo kaufen.



Steven Duss (20) im Mille Sens, wo er für die Meisterschaft trainierte. Foto: Adrian Moser

Medaillen Die anderen Berner

An den Schweizer Berufsmeisterschaften Swiss Skills, die vom 17. bis zum 21. September auf dem Bernexpo-Areal stattfanden, wurden am Sonntag die Siegerinnen und Sieger gekürt. Bern erhielt gemäss den Organisatoren am meisten Medaillen sowie am meisten Goldmedaillen aller Kantone im Wettbewerb: 12 Mal Gold, 12 Mal Silber und 19 Mal Bronze. Folgende Bernerinnen und Berner schafften es auf den ersten Platz und dürfen an die WM 2015 in São Paulo:

- Tobias Blum, Lotzwil, Automatiker (im Team mit Silvio Mani)
- Steven Duss, Ursenbach, Koch
- Adrian Hubacher, Zäziwil, Bau- und Landmaschinenmechaniker
- Tanja Huwiler, Inkwil, Hotelfachfrau
- Andreas Keller, Häutligen, Polybauer (Fassadenbau)
- Leo Keller, Ringoldswil, Kältesystem-Monteur
- Sandra Linder, Heimisbach, Fleischfachfrau
- Silvano Mani, Diemtigen, Automatiker (im Team mit Tobias Blum)
- Noomi Minoletti, Radelfingen, Bäckerin-Konditorin
- Marco Muster, Lobsigen, Strassenbauer
- Andreas Neuenschwander, Leuzigen, Metallbauer
- Drin Sadiou, Heimberg, Polybauer (Abdichten)
- Pascal Studer, Zwischenflüh, Strassenbauer. (lin)

Brienzer Fekkerchilbi ist abgesagt

Das Fest der Jenischen sollte am übernächsten Wochenende stattfinden. Grund für die Absage sind Konflikte unter den Fahrenden.

Es sollte ein Fest werden, um den aktuellen internen Spannungen unter den Jenischen zu trotzen. Nun ist die diesjährige Fekkerchilbi dennoch daran gescheitert. Das Organisationskomitee um den Hotelierverein Brienz hat vergangene Woche bekannt gegeben, dass das Fest der Fahrenden abgesagt ist. Die Fekkerchilbi hätte heuer vom 5. bis 8. Oktober bereits zum fünften Mal in Brienz stattfinden sollen. Das Fest wurde von den Jenischen in den vergangenen Jahren dafür genutzt, die Kultur der Fahrenden in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Im Gespräch mit der Bevölkerung sollten Vorurteile abgebaut werden.

Vergangenes Jahr war die Fekkerchilbi in Zürich zu Gast gewesen. Die Radgenossenschaft hatte dieses Jahr von sich aus keine Chilbi durchführen wollen. Dafür hatten andere Fahrende sich wiederum ein Fest gewünscht.

Zwist um Interessenvertreter

In den vergangenen Monaten ist ein Konflikt um die Interessenvertretung der Schweizer Fahrenden ausgebrochen. Es gibt Zwist um die legitime Vertretung ihrer Interessen. Der Dachverband, die Radgenossenschaft der Landstrasse, steht in der Kritik. Das Bundesamt für Kultur hat der Radgenossenschaft das Vertrauen entzogen. Sie knüpft die Auszahlung von Bundesgeldern an die Forderung, dass eine neue Führungsriege eingesetzt werde («Bund» vom 17. September). Bekannt wurde dies auf Initiative einer zweiten Organisation, der «Bewegung der Schweizer Reisenden». Diese hatte im Sommer mit der Blockade der Kleinen Allmend auf die Bedürfnisse der Fahrenden auf sich aufmerksam gemacht.

Diese undurchsichtige Situation begründe den Entscheid, die Fekkerchilbi nicht durchzuführen, sagt auf Anfrage Monique Werro, Vizepräsidentin des Hoteliervereins Brienz und Geschäftsführerin des Seehotels Bären. Obwohl die Organisation bereits weit vorangeschritten war, hätten unter dem «aktuellen Druck» viele Fahrende ihre Teilnahme abgesagt. Einzelne hätten gar Drohungen erhalten. Das Fest sei in dieser Atmosphäre nicht durchführbar, sagt Werro. An der Organisation beteiligt war auch die Einwohnergemeinde und der Tourismusverein Brienz sowie der Kanton Bern. Laut der Gemeinde hat sich bereits früh abgezeichnet, dass die Durchführung problematisch werden könnte. Offen ist, ob Brienz im nächsten Jahr wieder Gastgeber der Chilbi sein wird. (mra)

SP und SVP rangeln um verwaisten Nationalratssitz für den Berner Jura

Der Berner Jura will in den Nationalrat zurück. Aber wie? Zur Diskussion stehen Partei-Romand-Listen, vorkumulierte Namen und gar eine überparteiliche Liste.

Marcello Odermatt

Seit drei Jahren hat der Berner Jura keinen Vertreter mehr im Nationalrat. Im Kanton Bern ist deshalb die Diskussion neu lanciert worden, um die französischsprachige Minderheit im Kanton in den eidgenössischen Räten wieder zu stärken. Doch einfach wird dieses Unterfangen nicht, muss ja letztlich ein Kandidat vom gesamten Kanton gewählt werden. Im Gegensatz zum Sitz in der Regierung ist dieser Nationalratssitz nicht garantiert. Zudem hat der Kanton aufgrund neuer Berechnungen 2015 nur noch 25 statt 26 Sitze im Nationalrat.

Mit einem Anteil von rund 11 Prozent französischsprachiger Bernerinnen und Berner wäre es aber theoretisch möglich, diesen Sitz zu holen. Für einen

Nationalratssitz braucht es rund 4 Prozent Wähleranteil. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Parteien ihre Kräfte bündeln. So, wie es derzeit aussieht, werden sich nur die SP und die SVP um einen Sitz für den Berner Jura streiten.

Den Angriff lancierte letzte Woche die SP, die für die Wahlen in einem Jahr eine Spezialliste für den französischsprachigen Kantonsteil vorschlägt (der «Bund» berichtete). Die SP-Geschäftsleitung empfiehlt dem Parteitag vom 5. November neben der üblichen Frauen-, Männer- und Juso-Liste eine Romand-Liste aufzustellen. Die SP will sich gemäss eigenen Angaben als Partei der Zweisprachigkeit profilieren, nachdem einige Kantone angefangen haben, das Frühfranzösisch in der Schule infrage zu stellen.

SVP-Personalie intern umstritten

Der Angriff richtet sich zudem gegen die SVP. Denn diese hatte bis 2011 jahrzehntelang einen Sitz für den Berner Jura. Bei der SVP steht eine eigene Romand-Liste indes «nicht zur Diskussion», wie Geschäftsführerin Alike Panayides sagt. Mehr Chancen sieht die Partei in der Vorkumulierung eines bernjurassischen

Spitzenkandidaten auf der regulären SVP-Liste. Zumindest die bernjurassische SVP macht diesbezüglich Druck. Wie deren Parteisekretär und Grossrat Manfred Bühler sagt, sei die Vorkumulierung eines Kandidaten der «bestmögliche Weg» für einen Nationalratssitz für den Berner Jura. Darüber entscheiden wird die Delegiertenversammlung im Oktober. Sowohl bei der SP wie auch bei SVP dürfte die Bernjura-Strategie aber noch zu reden geben, immerhin bedeutet eine solche auch, dass dafür Kandidaten aus anderen Regionen weniger Chancen haben.

Bei der SVP hätte Bühler selbst gute Chancen, vorkumuliert zu werden. Er stehe «zur Verfügung», sagt er. Bühler hätte aufgrund seines Bekanntheitsgrads im Berner Jura, mittlerweile aber auch gesamtkantonale, gute Chancen. Immerhin war er im Frühling Regierungsratskandidat und wäre gar gewählt worden, hätte SP-Mann Philippe Perrenoud nicht von der Jura-Sitz-Formel profitiert. Die Personalie ist in der SVP allerdings umstritten, weil der 2011 abgewählte bernjurassische Nationalrat Jean-Pierre Graber seine Ambitionen nicht

aufgeben will. Er ist erster Ersatz auf der SVP-Liste der Wahlen 2011, knapp vor Werner Salzmann, dem Kantonalpräsidenten. Da die SVP-Parteistrategen Salzmann unbedingt ins Bundeshaus bringen wollen, müsste Graber im Fall des frühzeitigen Rücktritts eines SVP-Nationalrats Platz machen. Dies will Graber nur tun, wenn seine Tochter Anne-Caroline, Berner Grossrätin, auf der SVP-Liste vorkumuliert wird, wie die «Berner Zeitung» kürzlich berichtete.

Umso bekannter der SVP-Bernjurassier ist, desto bekannter müsste auch jener der SP sein. Ein möglicher Spitzenkandidat für die SP-Romand-Liste, der auch Wahlchancen haben könnte, ist Roberto Bernasconi, aktueller Grossrat und Vizepräsident der Kantonalpartei.

Die anderen Parteien indes konzentrieren sich weniger auf diesen Jura-Sitz im Nationalrat. BDP, FDP, GLP und Grüne haben alle Vorbehalte gegenüber einer Romand-Liste. Die Chancen werden als gering eingestuft. Auch wenn alle einen bernjurassischen Sitz als wünschenswert bezeichnen, besteht deren Ziel darin, aus allen Kantonsteilen Kandidaten auf die Hauptliste zu setzen. Die

FDP hatte bereits 2007 eine Liste Radical Romande, machte aber schlechte Erfahrungen damit, erreichte die Liste damals doch nur 1,4 Prozent Wähleranteile, so Stefan Nobs, FDP-Geschäftsführer. Bei den Grünen heisst es, die Konzentration auf zwei Dutzend «gut verankerte Kandidatinnen und Kandidaten» im ganzen Kanton sei erfolversprechender.

Eine überparteiliche Liste

Für GLP-Co-Präsidentin und Grossrätin Franziska Schöni-Affolter spielen ohnehin andere Faktoren als die Sprache eine Rolle, immerhin sei Graber 2011 abgewählt worden. Stattdessen bringt sie eine andere Strategie ins Spiel: «Wahrscheinlich müssten sich die Bernjurassier überparteilich zusammenraufen, wenn sie einen oder mehrere Sitze erreichen wollten. Der Anteil Französisch Sprechender kann sich nur als Gesamtheit für einen Sitz starkmachen.» Damit spricht die GLP-Frau eine gemeinsame, überparteiliche Liste an. Ob dies realistisch ist, scheint unklar. Zumindest SVP-Mann Manfred Bühler könnte sich das vorstellen, wie er sagt. Eine solche Liste stehe aber vorerst «nicht im Vordergrund».